

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 168 (2002)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchempfehlungen von Experten

Heute mit Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg

Tagebücher zu führen war in der britischen Armee verboten. Denn, fielen sie dem Feind in die Hände, gaben sie viel zu guten Aufschluss über die eigenen Mittel und Pläne! So weit die Vorschriften.

Field Marshal Lord Alanbrooke
War Diaries 1939–1945
 Edited by Alex Danchev and
 Daniel Todman
 London: Weidenfeld & Nicolson, 2001,
 ISBN 0 297 60731 6

General Sir Alan Brooke, später Feldmarschall Lord Alanbrooke, hielt sich nicht daran, sondern liess, in regelmässigen Abständen, seiner Frau Benita Blanche detaillierte Aufzeichnungen über sein Tagewerk zukommen. Alanbrooke, während der entscheidenden Jahre 1941 bis 1945 Chef des britischen Reichsgeneralstabes oder kurz CIGS, nahm kein Blatt vor den Mund. Die Gefährtin seines Lebens erfuhr seine Geheimnisse. Nach mehreren – durch die Zensur entstellten – Versuchen werden wir durch die vorliegende Publikation nun vollständig zu Mitwissern der Alanbrookes. Der Zweite Weltkrieg wird so in den mit einigen Ausnahmen Tag für Tag niedergeschriebenen Aufzeichnungen eines der Hauptakteure neu erlebbar. Ich habe, *summa summarum*, in meinem Leben noch nichts Spannenderes und noch nichts Interessanteres gelesen.

Wer allerdings seine Strategie und seine Geschichte gern in sauber präsentierten Varianten mit Vor- und Nachteilen vorgestellt erhält, aus denen dann von einem weisen Kommandanten die beste ausgewählt und umgesetzt wird, der nimmt die Kriegstagebücher des Nordiren besser nicht zur Hand. Denn nichts wird deutlicher als *wie dicht* der Nebel des Krieges in aller Regel über den Entscheidungsträgern lag, wie oft und wie gründlich sie sich irrten, wie sehr sie an Entscheiden herumlaborierten und danach, ganz und gar opportunistisch, die Erfolge ausnützten und die Niederlagen rhetorisch wegrationalisierten und heroisierten. Mit dem britischen Expeditionskorps in Frankreich stehend erwartet Brooke etwa am 15. Oktober 1939 oder am 9. November 1939 den deutschen Angriff jeweils für den nächsten Tag. Vom tatsächlichen Durchbruch der Deutschen bei Sedan erfährt er am 14. Mai 1940, etwa gleichzeitig mit den Nachrichtenagenturen, realisiert ihn aber erst am 19. Mai *als Durchbruch* und reagiert mit Bewunderung für den deutschen Feind (23. Mai 1940: «*they are most wonderful soldiers*») und Verachtung für den französischen Verbündeten, dessen Armee «*a rabble*» (29. 5. 1940) geworden sei. Ist er am 25. Mai

1940 *erleichtert*, dass der Plan der Evakuierung der Briten ausser Kraft gesetzt worden ist, glaubt er beim Eintreffen des Evakuationsbefehls am 26. nur noch an die Rettung von 25% des Evakuationskorps. Am 30. Mai ist Brooke dann an Bord eines Zerstörers als Teil jenes Wunders von Dünkirchen, das freie Menschen der Royal Navy verdanken werden, solange die Themse fliesst.

Nachdem Brooke nach Frankreich zurückgekehrt und *wieder* evakuiert worden war, wurde die Vorbereitung der Invasionsabwehr in England zu seiner Aufgabe. Wie man dieses Land gegen eine Invasion sichern könne, sehe er allerdings nicht, vertraute er dem Tagebuch am 1. Juli 1940 an. Brooke fand Halt an Churchill und dessen «*most marvellous courage*» (22. 7. 1940). Die *Royal Air Force* gewann die Luftschlacht um England, und Brookes Sommerängste vor einer Invasion wichen angesichts der Wetterverhältnisse im Kanal neuen Plänen. Am 3. Oktober 1940 notierte er: «*Still no invasion! I am beginning to think ...*» Der polnische General Wladyslaw Sikorski orientierte Brooke am 21. Oktober 1940 über die starken deutschen Truppenkonzentrationen an der russischen Grenze, drei Tage später zog Hitlers Gespräch mit Franco an der französisch-spanischen Grenze die Aufmerksamkeit in die andere Richtung. War alles Täuschung?

Churchills Engagement für den Widerstand gegen die aus Libyen angreifenden Italiener in Ägypten und seine Unterstützung für die von den Italienern angegriffenen Griechen entlockten Brooke am 11. November 1940 die verzweifelte Frage, warum denn die Politiker niemals den einfachen Grundsatz der Konzentration der Kräfte auf den entscheidenden Punkt verinnerlichen könnten. Einen Monat später freute er sich mit über ägyptische Erfolge, war aber im Februar 1941 wieder auf dem Kriegsfuss, um Churchill von der unmittelbaren Invasionsgefahr zu überzeugen (4. Februar 1941), das heisst Truppen auf den britischen Inseln zurückzuhalten und anderen Kriegsschauplätzen zu entziehen. Auf Churchills Ankündigung, dass die Operationen in Libyen im grossen Stil geführt werden sollten, reagierte Brooke am 17. Juni 1941 entsprechend mit «*horror*». Der Beginn des deutschen Feldzuges gegen die Sowjetunion war keineswegs angetan, diese Gefühle zu dämpfen, im Gegenteil. Am 9. Juli 1941 war er so weit, zu schrei-

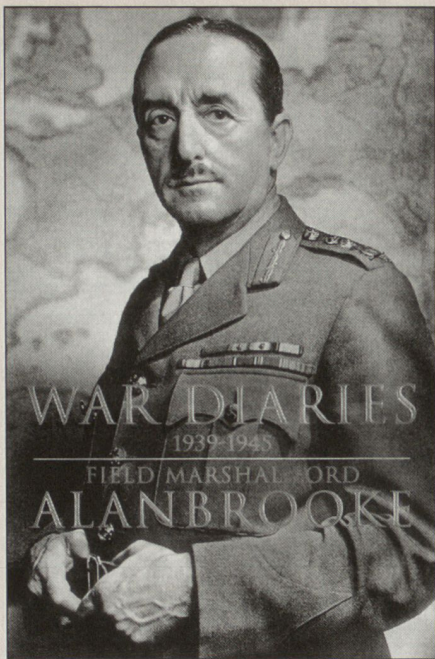
ben, je mehr er von der Demokratie sehe, desto weniger begreife er, warum man diese Staatsform so hoch einschätze. Er sehe nicht, wie das demokratische System wirklich qualifizierte Führer der Nation hervorbringen könne. Es spricht gewiss nicht gegen diese von Alanbrooke perhorreszierten demokratischen britischen Politiker, dass ihr Chef, Winston Churchill – der Brookes Skepsis mit Gewissheit mindestens erahnte – am 16. November 1941 den General zum *Chief of the Imperial General Staff* berief.

Alanbrookes Prioritäten wurden nun Nordafrika und Italien. So fand, was dann 1942 und 1943 operativ umgesetzt wurde, am 3. Dezember 1941 den Weg ins Tagebuch. Seine ambivalente Einschätzung Churchills fasste Alanbrooke am Barbaratag 1941 in die Worte: «*God knows where we would be without him, but God knows where we shall go with him.*» Drei Tage danach überfiel Japan die USA und entschied damit in den Augen des Halbamerikaners und USA-Kenners Churchill definitiv den Weltkrieg zugunsten der Alliierten. Alanbrooke, der die Ablösung des Schlachtschiffs durch den Flugzeugträger als seestrategisch entscheidendes Machtmittel *nicht* realisiert hatte, sah Pearl Harbor am 9. Dezember anders und lamentierte, die Japaner seien Meister des Pazifik geworden. Dass er tags darauf den Verlust der britischen Schlachtschiffe *Prince of Wales* und *Repulse* verzeichnen musste, mag ihn in eine Stimmung versetzt haben, welche das allerdings tief empfundene Urteil über Charles de Gaulle besser verständlich macht, das er am 16. Dezember 1941 fällt: «*a most unattractive specimen*». Derartige Äusserungen, zu denen sich ein wenig verhaltener Antiamerikanismus gesellt, lassen die Leistung Churchills, die Freifranzosen und andere Partner bei der Stange zu halten, ja durch einen Besuch in Washington jenes *special relationship* zu begründen, das heute noch anhält, nur um so klarer erkennen. Winston war und blieb für Alanbrooke stets das Zentrum der Strategieschöpfung, nötigenfalls aus dem Bett heraus, wo er ihn am 27. Januar 1942 in einem rot-goldenen Morgenrock mit

SCHWEIZER SOLDAT

Aus dem Inhaltsverzeichnis der März-Nummer

- Die Ära der Vietnamveteranen in den US-Streitkräften geht zu Ende
- 50 Jahre Übermittlungstruppen Gestern – heute – morgen
- Luftkampfübung in Kanada



General Sir Alan Brooke, nachmals Feldmarschall Lord Alanbrooke, fotografiert von Karsh of Ottawa, am 13. Oktober 1943, auf dem Umschlag des besprochenen Buches.

Drachennmotiv antraf, gerade wie einen Mandarin des alten China.

Der Anfang des Jahres 1942 war eine schwarze Zeit für den CIGS: Der durch U-Boot-Angriffe weiter dezimierte, ohnehin zu knappe Schiffsraum könne leicht zum Untergang führen, notierte er am 10. Februar, und am 11. Februar 1942 stand der befürchtete Zerfall des Empires im Zentrum eines Eintrags. Elf Tage später schrieb Alanbrooke den Verlust Burmas der australischen Weigerung zu, eine Division für dieses Land freizugeben. Die Australier erscheinen im Mai (12. 5. 1942) erneut als Spielverderber, weil sie Kräfte aus dem Nahen Osten abziehen wollten. Zu solchen Friktionen innerhalb des Empire gesellte sich das anhaltende Misstrauen gegenüber den Amerikanern (z. B. 10. 3. 1942) und der Unwille des britischen Kabinetts gegenüber der Unterstützung für Russland (z. B. 18. 5. 1942), die natürlich, da die Decke zu klein war, um *alles* zuzudecken, auf Kosten *anderer* Kriegsschauplätze gehen musste. Am 20. Juni 1942 nahm Alanbrooke in Washington an einem gemeinsamen Treffen der britischen und der amerikanischen Stabschefs teil, die *gemeinsam das Schlimmste* befürchteten, nämlich eine Vereinbarung über Operationen in Nordafrika (man erinnere sich an Alanbrookes Prioritäten im Dezember 1941 ...) und Nordnorwegen im Jahre 1942 durch Präsident Franklin D. Roosevelt und Premierminister Winston Churchill. Die Hälfte davon, die nordafrikanische Operation, sollte ja danach mit grossem Erfolg in eben diesem Jahr tatsächlich durchgeführt werden.

Besonderen Wert haben Alanbrookes aus dem Augenblick geschaffene Wortporträts wichtiger Entscheidungsträger. Churchill

wird am Detailliertesten fassbar. Der Premierminister war entschieden kein Mann für Frühaufsteher, arbeitete er doch stets bis in alle Nacht, ja in den frühen Morgen und verlangte häufig genug von seinen Mitarbeitern Präsenz. Der sowjetische Marschall Josef Stalin, den Alanbrooke am 13. August 1942 in Moskau kennen lernte, erscheint als hartgesottener Realist, für den nur Fakten zählen, der aber Fakten zu akzeptieren bereit ist, auch wenn sie unangenehm sind.

Moskau wirkte ernüchternd: *«If Moscow represents Bolshevism we must certainly look for something better.»* (15. 8. 1942) Im selben Monat wurde auch, aus der Sorge um das Öl von Abadan, eine eigentliche Präfiguration des heutigen amerikanischen CENTCOM aus der Taufe gehoben, das *Iraq Persia Command*.

Die verbleibenden grossen Themen des Jahres 1942 waren – in aufreibender Auseinandersetzung mit dem auf *Angriff* und auf Ersetzung zaudernder Chefs drängenden Churchill – die personelle und materielle Organisation der Operationen der 8. britischen Armee aus dem Niltal in Richtung Westen einerseits und andererseits der ständige Kampf mit den eigenen Fliegern über die Prioritäten in der Luft. Alanbrooke wollte die Bodenstreitkräfte unterstützen, die Flieger auf strategischer Ebene eine Bomberoffensive führen. Daneben galt es, zwei konkurrenzierende Faktionen kampfwilliger Franzosen – die *Freien* Charles de Gaulles und die zum Überlaufen willigen nordafrikanischen Vichyaner Henri-Honoré Girauds – in solchen Beziehungen zu erhalten, dass ein gemeinsames Vorgehen möglich blieb. Girauds vorgängige Flucht aus deutscher Gefangenschaft über die Schweizer Grenze und weiter in den – noch – unbesetzten Teil Frankreichs faszinierte Alanbrooke (18. Januar 1943). Dass Alanbrooke nach britischem Nationalinteresse versuchte, die *einen* Franzosen gegen die *anderen* auszuspielen, versteht sich. Am 7. November 1942 ist der *via* Unterseeboot nach Gibraltar gekommene Giraud im Tagebuch ein Hoffnungsträger zur Lösung des *«de Gaulle impasse»*, eines Problems, das sich nach der alliierten Landung in Casablanca, Oran und Algier am 8. November 1942 im höchsten Mass stellen und letztlich bis zur Normandie ungelöst bleiben sollte.

Hatte de Gaulle die Mentalität eines Diktators und war überhaupt eine *«most objectionable personality»* (18. Januar 1943) ja im Vorfeld der Invasion am 5. Juni 1944 *«a pest»*, so fand der amerikanische Architekt des Sieges, *General of the Army* George Catlett Marshall, Jr., vielleicht persönlich, kaum aber militärisch-fachlich mehr Gnade. Marshall habe, so diagnostizierte Alanbrooke am 20. Januar 1943, *«practically no strategic vision»* und denke immer nur an

die Aufstellung von Streitkräften und nicht an ihren Einsatz ...

Der grosse Strategiestreit mit den Amerikanern – ob es nämlich besser sei, alle erreichbaren Kräfte in England zu konzentrieren, sie über den Kanal zu werfen und in direkter Linie ins Herz Deutschlands zu stossen oder ob man das faschistisch-nationalsozialistische Europa vom Mittelmeerraum aus angehen und primär in Italien und auf dem Balkan, später dann in Südfrankreich kämpfen solle – fand seinen detaillierten Niederschlag im Tagebuch. Dabei zeigt sich mehr eine Serie von durch verschiedene Seiten und nicht zuletzt durch die Sowjets, welche die Briten und Amerikaner möglichst weit weg von ihrer Front haben wollten und deshalb zugunsten der Invasion über den Kanal wirkten, beeinflussten, von Monat zu Monat oder besser von Konferenz zu Konferenz improvisierten und entwickelten Kompromissen als eine wirkliche strategische Entscheidung. Alanbrooke spricht wiederholt von den oft eintretenden Situationen, in denen es äusserst schwierig sei, bei einem einmal festgelegten Plan zu bleiben und sich nicht in den eigenen Entscheidungen erschüttern zu lassen. Es ist dies wohl eine durch alle in den Einzelheiten bekannte Kriege belegte Tatsache: *«It is very hard to maintain one's determination to carry out an operation when everybody keeps pouring into one's ear all the awful dangers one is likely to meet. It takes far more moral courage than anyone would believe to stick to one's plan and to refuse to be diverted.»*

Dieses Ausharren auf dem einmal eingeschlagenen Weg, um denn doch zu einem Ziel zu gelangen, wurde insbesondere vom äusserst beweglichen Winston Churchill immer wieder erschwert, ja verunmöglicht. Er lebe in allen seinen Plänen von der Hand in den Mund. Er könne nie einen ganzen Plan in seiner ganzen Breite (das heisst unter Einbezug aller Fronten) und seiner ganzen Tiefe (das heisst samt den langfristigen Vorhaben) erfassen, klagte Alanbrooke am 19. Januar 1944. *«His method is entirely opportunist gathering one flower here another there!»*

Die Tagebücher Alanbrookes illustrieren die Grenzen jener Politiker, deren Statuen, ja Memorials, heute in den Hauptstädten der Welt zu bewundern sind, auf das Beste. Dem Feldmarschall war in militärischer Gesellschaft wesentlich wohler als in politischer. Er bete zum Himmel, notierte er am 25. November 1943, die Militärs seien doch *«both individually and collectively less crooked»* als die Politiker. Auf der anderen Seite wird auch klar, wie die Alanbrookes nur ihren Nutzen entfalten können, wenn die Churchills ihnen die Wirkungsmöglichkeit verschaffen. Die am 12. Juni 1944, sechs Tage nach der Landung in der Normandie, notierte Bemerkung, er hätte vor

Kriegsentscheidende Luftstreitkräfte?

Redaktor Lezzi unterstreicht in einem längeren Artikel die überragende Bedeutung von Luftstreitkräften. Gemäss manchen Strategiefachleuten seien heute die amerikanischen Luftstreitkräfte in der Lage – als Mittel der asymmetrischen Kriegführung – kriegsentscheidende Wirkung zu entfalten.

Er weist im Weiteren darauf hin, dass die Informationstechnologie und der Einsatz von unbemannten Flugzeugen in den letzten 10 Jahren enorme technologische Fortschritte zu verzeichnen habe. Im Rahmen der Diskussion über die politische Bedeutung der Teilstreitkräfte stellt Lezzi fest: «In den Augen der politischen Führung geniesst dieses Kriegsmittel (Luftwaffe, LÄ) deshalb hohe Priorität, weil die Einflussnahme auf den Gang der Operationen bedeutend einfacher bewerkstelligt werden kann, als dies bei Landoperationen der Fall ist ...»

Konzeptionell bilde die Kooperation von Luftstreitkräften und Spezialverbänden einen Ansatz für neue operative Konzepte und Strukturen. Dieses neue operative Konzept könne nur dann zum Tragen kommen, wenn militärische Chefs führen würden, welche in der Lage seien, die Informationsflut situationsbezogen zu filtern und zu nutzen.

Lezzi schliesst mit der Feststellung, dass diesem Aspekt weniger bei der Air Force als bei den Landstreitkräften vorderhand noch wenig Beachtung geschenkt worden sei.

Kommentar:

1. Der gut recherchierte Artikel erläutert eindrücklich, welche enorme Effizienzsteigerung die amerikanische Luftwaffe in den letzten Jahren erreicht hat.

2. Die Kombination von Air Force und Special Forces – in Afghanistan erfolgreich erprobt – wird zukunftsweisend sein. Die Luftwaffe kann ihre Stärken am besten in Zusammenarbeit mit Bodentruppen (Joint Operations) ausspielen.

3. Ohne moderne Informationstechnologie (Information Operation) sind die erwähnten Leistungen der Luftwaffe nicht möglich.

4. Die Überlegenheit der USA in der beschriebenen Kriegführung ist gewaltig. Eine Annäherung der Europäer oder anderer Mächte an den Stand der USA ist nicht in Sicht.

5. Das Fragezeichen im Titel des Artikels ist überflüssig. Der Einsatz von Luftstreitkräften hat in den letzten 10 Jahren mindestens viermal zu einer Entscheidung geführt. Dies im Golfkrieg 1991 (Desert Storm), in Bosnien 1995 (Deliberate Force), im Kosovo 1999 (Allied Force) und eben in Afghanistan 2001 (Enduring Freedom).

6. In der Schweiz wird dieser Entwicklung der Kriegführung und der damit verbundenen erhöhten Bedeutung der Luftstreitkräfte zu wenig Beachtung geschenkt. Das Grundwissen im Bereich AIR POWER muss noch verbessert werden. LÄ

vier Jahren nicht geglaubt, mit Winston nach Frankreich zurückzukehren und dort Bernard Law Montgomery im Hauptquartier eines neuen Expeditionskorps zu besuchen, ist viel sagend. Churchill hätte dies mit Sicherheit für möglich gehalten.

Mitten im Krieg fand Alanbrooke Erholung in der Militärgeschichte – so kreiste sein Flugzeug einmal über Hannibals

Schlachtfeld von Cannae, ein andermal stand er interessiert auf jenen Plaines d'Abraham, auf denen am 13. September 1759 James Wolfe das Schicksal Nordamerikas zugunsten Englands entschied – in der Ornithologie oder auf der Jagd in Gesellschaften, zu denen auch einmal König Georg VI. gehören konnte. Überhaupt war das Verhältnis des Feldmarschalls zum

Königshaus das des bewundernden Freundes einer vorbildlichen kleinen Familie. Alanbrooke war Royalist in jener natürlichen britischen Weise, von welcher Garibaldi einst sinngemäss gesagt hat, dort wo das Volk die Monarchie wirklich und aus freien Stücken wolle wie in England, dort sei die Monarchie die wahre Republik.

Die Herausforderungen ändern sich, die Lage ist keine zwei Augenblicke dieselbe. Der Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki ist in Alanbrookes Tagebuch nur in Form der japanischen Kapitulationsbereitschaft indirekt zu erschliessen. Sein Geschäft am 9. August 1945 war, generalstabsmässig, das Vorantreiben der Vorbereitungen für eine Invasion Japans.

Was bietet uns, nach sechs Jahrzehnten, die Innensicht des grössten Krieges der Weltgeschichte in den Tag für Tag niedergeschriebenen, offenen, aber naturgemäss subjektiven Worten eines Soldaten, der den ganzen Krieg in entscheidender hoher Verantwortung durchgekämpft hat? Die beiden grundlegenden Bedingungen der Kriegführung – die Menschen und die Geographie – bleiben stets dieselben. Selbst die politischen Institutionen mit Weltbedeutung sind heute noch erkennbar dieselben, wie sie im Zweiten Weltkrieg, unter Alanbrookes Augen und unter seiner Beteiligung entstanden sind. Das amerikanisch-britische *special relationship* bildet den Kern, darum herum gruppieren sich verschiedene Kreise von Verbündeten und zugewandten Orten und auf der anderen Seite steht der Feind. Nach dem Fall der Mauer in Berlin schien der Feind wegzufallen, eine neue Weltordnung Gestalt anzunehmen. Heute ist der Feind wieder da und mit dem Feind der Krieg und mit dem Krieg die Erkenntnis, dass der ewige Friede zwar ein schöner Traum ist, aber eben doch nur ein Traum. In den wachen Stunden lohnt es sich, zu wissen, wie Kriege geführt werden und daraus jene Schlüsse zu ziehen, die den langfristigen Interessen des eigenen Landes entsprechen und jenen der Menschheit nicht zuwiderlaufen. Hierzu gibt es keine bessere Lektüre als die aus Liebe zu seiner Frau geschriebenen Tagebuchblätter eines grossen Soldaten. ■

Auf Wunsch der Firma EADS CASA bringen wir in Ergänzung zur ASMZ 9/2001, Seite 8, die folgende Tabelle bezüglich der Daten des Transportflugzeugs C-295.

	Daten ASMZ	Daten EADS CASA
Reisegeschwindigkeit	481 km/h	–
Start	960 m	670 m
Landung	770 m	680 m
Frachtraum	12,69 m/2,7 m/1,9 m	15,7 m/–/–
Nutzlast	9,7 t	–
Fallschirmjäger	48	–
EAGLE mit Waffenturm	0	–
Mil Fahrzeuge über 5 t	–	Ja
gepanzerte «Cherokee» Jeep	–	3
max. Reichweite	5281 km	5306 km
max. Reichweite/max. Nutzlast	1334 km	–

(– bedeutet keine Angaben)

A. St